

Über eine neue Sandhiregel im Pāli und im Prakrit der Jainas und über die Betonung in diesen Sprachen.

Als ich den Text des Paṭmacariya, des ältesten Prakrit Kāvya der Jainas, zur Herausgabe vorbereitete, fand ich eine bisher unbekannte Sandhiregel, wonach bei Kürze des An- und Auslautes nach langer Pänultima kurzer Sandhivokal eintreten kann; also *tass'uvāri*, aber *mamōvāri* für und neben *tassa uvāri* und *tassōvāri*, bzw. *mama uvāri*. Diese Regel, die sowohl für den Sandhi im Satze als in der Komposition gilt, fand ich in der älteren Jaina Māhārāṣṭrī sowie im Jaina Prakrit bestätigt. Die Anzahl der Belege, die ich zusammenbringen konnte, ist so groß, daß sie nicht nur die Gesetzmäßigkeit der Erscheinung beweist, sondern auch dieselbe in den Einzelheiten ihres Auftretens zu untersuchen erlaubt. Nachdem ich die Gültigkeit der Regel für das ältere Prakrit der Jainas festgestellt hatte, prüfte ich das Pāli und fand auch dort dasselbe Prinzip in Wirksamkeit. Es sei mir nun gestattet, meine Resultate in derselben Reihenfolge darzulegen, in welcher ich die Untersuchung geführt habe.

Zunächst sei daran erinnert, daß der Sandhi im Pāli und Prakrit arbiträr ist: im Satze ist er verhältnismäßig selten, im Kompositum dagegen, außer bei auslautendem *i* und *u*, fast die Regel. Die Grundregeln für den Sandhi im Prakrit der Jainas sind folgende: 1. Ist die Anlautssilbe offen, dann fließen a) gleiche Vokale zusammen in ihre Länge, b) *a ā* mit ungleichen leichten Anlautsvokalen in den entsprechenden Guṇavokal. 2. Ist die Anlautssilbe geschlossen (i. e. kurzer Vokal vor Doppelkonsonanz) oder besteht sie aus langem Vokal (inkl. *e, o*), so fällt auslautendes *a ā* ab. 3. Nach auslautendem langen Vokal, besonders *a, e* und *o*, fällt im Satze häufig anlautendes *a*, seltener *i* und *u* ab. Dieselben Regeln gelten mit einigen Abänderungen auch für das Pāli. Nr. 3

gilt allgemein für jeden langen Auslautsvokal inkl. *aṃ*, und für alle kurzen Anlautsvokale, selbst zuweilen für positione langes *a*. Das Pāli kennt aber noch eine andere, mit den vorerwähnten öfters konkurrierende Sandhiregel: 4. Kurzer auslautender Vokal (zuweilen selbst langer) wird elidiert und der kurze anlautende Vokal verlängert. Ich gebe einige Beispiele, um zu zeigen, daß dieser Sandhi unabhängig von der Quantität der Pānultima ist: *bhav(a)-ūpanīta*, *sabb(a)-ūpadhīnam*, *phusissat(i) āyaṃ*, *sant(i) āniccā*, *yes(u) īdha*. Dies sind die Grundzüge des Sandhi im Prakrit und Pāli, die ich zur Orientierung vorausschicke. Manche Abweichungen von der Norm kommen vor, können aber für unsern Zweck unerörtert bleiben. Doch muss hervorgehoben werden, daß im Prakrit die Endsilben *aṃ iṃ uṃ* in Instr. Sing., Gen. Plur. und Instr. Plur. für den Sandhi als Kürzen gelten, da hier der Anusvāra wandelbar ist; ausnahmsweise wird auch so eine Endsilbe *aṃ* behandelt, deren Anusvāra fest ist.

Ich gehe dazu über, die neue Sandhiregel im Prakrit der Jainas durch eine große Zahl von Belegen zu erweisen. Für das Jainaprakrit entnehme ich sie zum Teil aus Pischels Grammatik der Prakritsprachen § 173 ff., zu denen ich eine reichliche Nachlese aus Ācārāṅga, Sūtrakṛtāṅga, Uttarādhyāyana und Daśavaikālika hinzufügen konnte. Die Belege für die Jaina Māhārāṣṭrī sind größtenteils dem Pāumacariya des Vimalasūri (verfaßt 530 nach Vīra = 4 n. Chr.)¹⁾ entnommen; nur wenige finden sich in der Samarāicca Kahā des Haribhadrasūri (9 Jh. n. Chr.)²⁾. Ich gebe die einzelnen Vorkommnisse, der Kürze halber ohne Stellenangabe, getrennt für Jainaprakrit (JP.) und Jaina Māhārāṣṭrī (JM.), und zwar unter a) Satzsandhi und unter b) Sandhi im Kompositum.

1. Auslautendes *a* fällt vor *u* ab.

JP. a) *jeṇ'uvahamāi*, *teṇ'uvāgae*, *teṇ'uvaiṭṭho*, *tatth'avasaggā*, *tatth'uvehāe*, *savvatth'uvahīṇa*, *eṣ'uvaiṭṭho*, *jīṇava-reṇ'uvadesiyam*, *bhāvass'uvagāritā*. b) *nisagg'vvaesarū*.

JM. a) *etth'uvavāyam*, *tass'uvayārassa*, *tass'avasagge*, *pāvass'udae*, und oft vor *uvarim*: *tass'*, *tujjh'*, *Paumass'*,

1) Meine Ausgabe dieses 8744 Āryāstrophen umfassenden Werkes wird jetzt in der Nirnaya Sagara Press gedruckt.

2) Meine Ausgabe in der Bibliotheca Indica.

Kasivass', *Lacchīharass'*, *nagarāyass'*, *dhammass'*, *thaṇāṇ' uvarim* usw.

b) *app'-udae*, *kamm'-udae*, *vises'-uvaogo*, *so'-uvaogo*, *kijjant'-uwayāra*, *deh'-uvagarāṇa*, *bhaṇḍ'-uvagarāṇa*, *savv'-uvagarāṇa*, *chaṭṭh'-uvavāse*, *ghor'-uvasaggo*, *nisās'-uvasaggo*, *jhāṇ'-uvaogo*, *bhog'-uabhoggo*.

2. Auslautendes *a* fällt vor *i* ab (nur im Satzsandhi).

JP. *teṇ'īha*, *egantacāriss'īha*, *kicceṇ'īha*, *vāṇ'īha*, *pā-nass'īhaloiyassa*, *tatth'imam* (*imāo*), *jass'ime*, *tavam c'imam*, *samkhā'imam*; *tatth'iyarā*.

JM. *jeṇ'imam*, oft *c'imam*, *c'imehim* usw. (*ca* steht nur nach Anusvāra, folgt also immer auf eine lange Silbe) *kuṇā-len'imam*, *vilaggeṇ'imena*, *ekkeṇ'imena*, *apattas'imassa*, *paricattā v'īha*.

Für zwei gleiche Vokale tritt der kurze ein.

3. *ā* + *ā* zu *ā*.

JP. a) *jatth'aganī*, *jatth'avasappanti*, *tatth'ahiyāsaē*, *itth'avarajjhāi*, *savvatth'abhiroyaejja*; *c'aham*, *c'ahiyāsejja*, *c'abhiroyaejja* (siehe unter 2. JM.) *vā n'alamaṅkio*, *taṃ n'aik-kamejja*, *jeṇ'aham*, *teṇ'asamaṇo*, *teṇ'ahiyāro*, *tass'ahigāro*, *imeṇ'avessāi*, *es'anuphāse*, *rūviṇo cev'arūvī*, *akkhāy'anelisam*, *gabbhāy'anantaso*, *pās'ahiyāsiyam*, *papp'akheyanne*, *egūnavann'ahorattā*, *kāeṇ'anāuttī*, *vuddheṇ'anusāsie*, *piṇḍeṇ'ahiyā-saejja*, *udayass'abhiyāgame*, *aruyass'avarajjai*, *jīvaṇ'avahena*, *jīvaṇ'anantānam*.

b) *devind'-abhivandienam*, *citt'-alamkāra*, *tivv'-abhivedāṇe*, *caūrant'-ananta*, *taddavv'-anissaro*, *sunn'-agāre*, *gihimatt'-asanaṃ*, *rāy'-amacca*, *rāyados'-abhibhūyappā*, *pijjados'-anugayā*, *sāvajj'-anumoyaṇī*, *asacc'-amosā*.

JM. a) *tass'avarāho*, *jaṃ n'anuhāyam*, *Dhaṇadattass'avaharium*, *anubandheṇ'avahario*, *kohēṇ'abhibhūo*, *anuhavamāṇān'anegavarisāim*, *daṭṭhūṇ'avaiṇṇo*, *dāṇ'avavāo*, *soṇ'anuddharo*, *tass'anuttaro*, *tass'Anurāhā*, *tujjh'avurāho*.

b) *karavatt'-asivatta*, *Suṇand'-abhīha*, *ekk'-avarāha*, *sāmant'-aṇeya*, *vāiradaḍḍh'-asaṇivega*, *ās'-avalaggesu*.

4. *ī* + *ī* zu *ī* (nur im Satze).

JP. *jaṃs'ime*, *tes'imam*, *jes'ime*, *sant'ime*, *avakappant'imam*, *bhuṇṇajāh'imāim*, *palē'imā*, *ke'ime*, *balavant'īha*, *loyaṃs'īha*, *kuto v'īha*.

JM. (nur vor *iha* belegbar): *karem'*, *pesem'*, *phālem'*, *labhām'*, *genhām'*, *cinte'*, *jāyant'*, *bhuñjant'*, *tavvelamm'iha*.

5. *ũ* + *ũ* zu *ũ*.

JP. a) *kules'udaggesu*, *būyās'urālam*, *pañīs'udagaleve*¹⁾.

b) *savvann'uvaditthattā*.

JM. *sah'-uvaesam*.

Bei auslautendem *ĩ* und *ũ* vor ungleichem Vokal ist teils jenes, teils dieser abgefallen.

6. Auslautendes *ĩ* fällt vor *ā* und *ũ* ab.

JP. *jinām'ahaṃ*, ebenso *dalām'*, *nassām'*, *ramām'*, *nābhisamem'*, *nōvalabhām'ahaṃ*; *issant'aṇantaso*, *donn'udahī*, *tiṇṇ'udahī*, *kareh'uvakkamaṃ*, *kiṃc'uvakkamaṃ*, *anne v'aṇegarūve*.

7. Nach *ĩ* fällt anlautendes *ā* ab.

JP. *giddhehi 'ṇantaso*, *ditthihi 'ṇantāhiṃ*, *bandhaṇehi 'negehiṃ*, *buddhehi 'ṇāiṇṇā*, *vannāi 'negaso*, *esanti 'ṇantaso*, *nōvalabhāmi 'haṃ*, *jāvanti 'vijjāpurisā*, *cattāri 'bhojjāim*, *aguṇehi 'sahu*, *ōmaraṇehi 'bhidduyā*, *citthanti 'bhitappāmāṇā*, *sūlāhi 'bhitāvayanti*, *sīyanti 'bhikkhaṇaṃ*, *hammanti 'bhipātiṇāhiṃ*, *ammāpiṇhi 'ṇunnāo*.

JM. *jāṇāmi 'haṃ*, *vaccāmi 'haṃ*.

Beispiele für *u* sind selten. 8. Es fiel ab JP. *savves'agārisu*, *bhāsiyaṃ t'aṇubhāsaē* JM. *kiṃ t'iha*. 9. Folgendes *a* fiel ab. JP. *asu 'bhitalle*, *gaṇḍavacchāsu 'negacittāsu*, *dosu 'bhiggaho*.

Das zwifache Verhalten von auslautendem *i* und *u*, wie es in Nr. 7—9 sich zeigt, ist auffallend. Nach den in 1—6 beobachteten Erscheinungen sollte man den Sandhi von 7. *jinām'ahaṃ* und von 8. *savves'agārisu* für den normalen halten. Dann würden die Erscheinungen in 7. *nōvalabhāmi 'haṃ* und 9. *dosu 'bhiggaho* auf einer etymologisierenden Restitution des Auslautes beruhen, die durch die größere Widerstandsfähigkeit des *i* und *u* bedingt zu sein scheint. Letztere läßt sich durch eine weitere von mir gefundene Sandhiregel erhärten, welche mit der bisher besprochenen aufs engste zusammengehört. Während nämlich auslautendes *a* vor

1) Ācārāṅga II, 1. 11. 7 in meiner Ausgabe steht *pāñīs'*, die Grammatik fordert *pāñīsu*.

schwerer Anfangssilbe im Kompositum regelmäßig und häufig im Satze ausfällt, tritt bei auslautendem *i* (und *u*) kein Sandhi im Kompositum ein (Pischel § 162), und im Satze nur dann, wenn die Pänultima lang ist.

Ich führe nun sämtliche Belege an, die ich gefunden habe (zum Teil schon bei Pischel § 173): JP. *vayant'ege*, *tarant'ege*, *sant'egaiyā*, *kīlant'anne*, *bint'ammāpiyaro*, *cattār'antaradīvā*, *cattār'itthiyāo*, *natth'ettha*, *tes'antie*, *tes'appattiyam*, *kiṃc'ūna*, *tiṇṇ'eva*, *buddheh'eyam*, *key'āvanti*; öfters bei *vi* und *pi* nach schwerer Silbe: *puttā v'ege*, *siyā v'ege*, *je v'anne*, *je yāv'anne*, *jahā* (oder *ahā*) *v'egaiyāim*, *sarve v'egaio*, *do v'ee*; *evam p'ege*, *purvam p'ege* — JM. *eh'ehi* (auch *e-ehi* geschrieben), *deh'āṇattiyam*.

Gegenbeispiele habe ich nicht gefunden; also: bei leichter Pänultima bleibt die offene Form. Die Zahl der Belege scheint zu genügen, um von Gesetzmäßigkeit, von einer Sandhiregel zu reden. Man sieht also, daß die Widerstandsfähigkeit gegen Reduktion bei auslautenden *i* bedeutend größer ist als bei *a*. Im Kompositum bleibt *i* überhaupt erhalten, und im Satze muß noch der schwächende Einfluß schwerer Pänultima hinzutreten, damit Sandhi eintreten kann. Das verschiedene Verhalten im Satze und im Kompositum macht die Annahme nötig, daß der schwere Anfangsvokal des selbständigen Wortes einen intensiveren Akzent (den der Anfangssilbe) trug, als der eines hinteren Kompositionsgliedes. Jedenfalls dürfen wir annehmen, daß auslautendes *i* (und *u*) durch den Einfluß schwerer Pänultima nicht gänzlich unterdrückt, sondern zunächst nur soweit reduziert wurde, daß es einerseits elidiert, andererseits aber auch wieder zu voller Geltung gebracht werden konnte, vielleicht um charakteristische Endungen nicht zu verstümmeln. So finden sich neben den eben angeführten Fällen *kīlant'anne* und *tes'antie* die Varianten *kīlanti'anne* und *tesī'ṇtie*. — Eine andere Erklärung für den Sandhi vom Typus: *vaccāmi haṃ* wäre denkbar, nämlich, daß aus *vaccāmiāhaṃ* durch Samprasāraṇa **vaccāmihaṃ* entstanden wäre. Wenn die eingangs unter 4. angeführte Sandhiregel des Pāli, wonach bei Abfall des auslautenden Vokals der folgende kurze Anlautsvokal verlängert wird (*bhavūpanīta* aus *bhava-upanīta*), als eine Vorstufe für das Prakrit der Jainas angenommen werden dürfte, hätte diese zweite Er-

klärung mehr Wahrscheinlichkeit. Aber nichts scheint für die Berechtigung einer solchen Annahme zu sprechen.

Die Anzahl der für die neue Sandhiregel angeführten Belege beträgt gegen 180, erhöht sich aber noch dadurch, daß manche Fälle öfters vorkommen. Wir müssen nun die Ausnahmen von der Regel betrachten, nämlich die Fälle, in denen der kurze Sandhivokal eintritt, trotzdem die Pänultima kurz ist. Es sind folgende (der elidierte Vokal steht in Klammern):

JP.: *jāṇa(i) asāsayam, vindhai (a)bhikkhaṇam, sevāi (a)gārikammam; kesāni vi (a)ham; sāim(a)-ṇantapatte.* — JM.: *chinda(i) imam, hava(i) iha; jai(a)ham, kah(a) asi, ah(a) ahomuham, na y(a) aham, jah(a) aṇubhūyā, maṇabhirāma* (neben *maṇabhirāma*), *divasa-(a)vasāṇe; caus(u) udahimuhesu, gur(u)-uvaesa, gur(u)-uvaiṭṭha.*

Die Mehrzahl dieser Fälle ordnet sich in zwei Kategorien. 1. Der Sandhi tritt nach der 3. Sing. auf *ai* ein. Nach unserer Regel ist dieser Sandhi nach der 1. Sing. auf *āmi* oder *emi*, und der 3. Plur. auf *anti* berechtigt. Wenn er auch in der 3. Sing. erscheint, so liegt wahrscheinlich nur eine falsche Übertragung vor, die sich die Autoren namentlich mit Rücksicht auf das Metrum erlaubt haben. 2. In der JM. findet die Reduktion mehrfach statt nach zweisilbigen Wörtern, wo also die Pänultima mit der Anfangsilbe zusammenfällt. Hier dürfte der Intensitätsakzent der Anfangsilbe trotz ihrer Kürze gleiche Wirkung wie derjenige einer schweren Pänultima gehabt haben: *māṇabhirāma* konnte so zu *māṇ'abhira-ma* werden. — Endlich in *caus'udahimuhesu* darf man die einsilbige Aussprache von *caus* annehmen, wie wir ja oft (*coddasa* usw. neben *caūddasa* usw.) finden. Nach Abzug dieser Fälle bleiben nur noch drei übrig, die einer Entgleisung oder metrischem Zwange¹⁾ ihre Entstehung verdanken mögen. Jedenfalls ist die Anzahl der Ausnahmen minimal. — Es findet sich aber auch noch eine andere Überschreitung unserer Regel,

1) Letzteres ist sicher der Fall in Daśav. nir. 97: *phāsuya-akaya-akāriy'-aṇaṇumay'-aṇuddiṭṭha-bhoi*; denn diese Zeile soll der gleich folgenden entsprechen, welche das Gegenteil der ersteren ausspricht: *apphāsuya-kaya-kāriya aṇumaya-uddiṭṭha-bhoiṇo*. In solchen Fällen tun Jaina-Autoren ohne Bedenken der Sprache oder dem Metrum Gewalt an. — Ib. V, 194 lies *ekkekā vi aṇegavihā* für *vi ya 'ṇegavihā* in Leumanns Ausgabe ZDMG. 46, 452.

insofern als zuweilen auch ein langer Endvokal, namentlich *aṃ* (für *am*) nach langer Pänultima elidiert wird. Ich habe mir folgende Fälle notiert: *pāṇ'āvāyaejja* für *pāṇe āi°*; *aṃ* fällt ab in: *vipariyas'uvei* und *uventi, pavañc'uvei, dhamm'aṇuttaram, samm'anūsāsayanti, cariss'aham, pucchiss'aham*. Diese Unregelmäßigkeit zeigt aber, wie stark die reduzierende Kraft langer Pänultima im Prakrit der Jainas ist, und ist also in dieser Hinsicht eine interessante Erweiterung unserer Regel.

Ich gehe nun dazu über, die Gültigkeit unserer Regel, der zufolge kurzer Sandhivokal nach langer Pänultima stehen darf, auch für das Pāli zu erweisen. Die Mehrzahl meiner Belege sind dem Sutta Nipāta, den Thera- und Therī-gāthās entnommen, doch weisen auch die Prosatexte manche Fälle des fraglichen Sandhi auf. Die Gruppierung der Vorkommnisse ist dieselbe wie oben beim Prakrit der Jainas. Wenn die Handschriften zwischen Kürze und Länge des Sandhivokals schwanken, ist dies durch \approx angedeutet.

1. *a + u* zu *u*.

a) Stereotype Formel: *jena NN., ten'upasaṃkama. cit-tass'upasame, yass'ubhayante, pakkhass'upavass'uposatham, ajj'uposatho, ass'uposatho, sakkāyass'uparodhanam, tasito v'udakam, lohitaṃ n'upasussaye, bhojane n'upalippati, ten'upasobhati.*

b) *ek'uposathā, atthaṅg'uposathī, cull'upaṭṭhāko, upavutth'uposatho, gilān'upaṭṭhākānaṃ, Buddh'upaṭṭhānaṃ, kāma-upādānaṃ, diṭṭh'upādānaṃ, attavād'upādānaṃ, sabb'upādānaṃ kāma-upapatti, domanass'upāyāsā, ācariy'upajjhāye, vimān'upasama, vaggh'usabho, paradatt'upajivī, pāṇ'upetaṃ, vās'upagataṃ, nicc'uyyuta, vaṇṇ'ūpasamhitam.*

2. *a + i* zu *i*.

tatr'ime, rammaṃ c'imam, vinnānaṃ c'idam (usw.), *sabbe c'ime, sabbe v'ime, ev'idha, ev'idam, ken'idhalogasmi.*

3. *a + a* zu *a*.

dhammass'akovidā, piyen'arittaṃ, kāmarāgen'avassutā, pattasoken'aham, sutvān'aham, edhitth'ayam, jarāy'abhihatā, divasass'aham, etaṃ c'aham, apāpikā c'asi.

4. *i + i* zu *i*.

tāres'imam, nīyādayāh'imam, kec'ime, puññaṃ p'imam (auch sonst *p'ime* usw. nach langer Silbe), *bahubhāṇ'idha.*

5. $u + u$ zu u : *āh'uposathaṃ*.

6. $i + a$ zu a ; $i + u$ zu u .

vamām'ahaṃ, passām'ahaṃ, maññām'ahaṃ, karom'ahaṃ, okassayām'ahaṃ, sādhayissām'ahaṃ; virajj'ahaṃ, nisīd'ahaṃ, sampativijjh'ahaṃ; uccāraceh'upāyehi, nādiyissant'upajjhāye, ās'upasampadā.

7. $i + a$ zu i .

cāri'haṃ, bhuñji'haṃ, vicāri'haṃ, asevi'haṃ, nirajji'haṃ, samatimaññi'haṃ.

8. $u + i$ zu i : *yes'idha*.

Die Anzahl der Belege (75) ist nicht halb so groß wie im Prakrit der Jainas, und wenn sie sich auch durch ausgedehnteres Suchen vielleicht einigermaßen vermehren ließe, würde sie doch immer bedeutend hinter jener zurückbleiben. Die Ursache hiervon ist in der konkurrierenden Sandhiregel des Pāli zu suchen, wonach anlautender kurzer Vokal verlängert wird, wenn der auslautende Vokal abfällt.

Unserer Regel fügen sich nicht folgende Fälle: *pharus'upakkamā, bhijjatu'yam, pankena c'anulitto, samsari'haṃ, tadah'uposatha, silabbat'upadānam* (zwischen vier gleichen Zusammensetzungen, in denen *ū* gesetzmäßig steht) *Saṭimattiy-Upāli ca* (in einer Inhaltsangabe). Die Anzahl dieser Gegenbeispiele ist auch hier so gering, daß die Richtigkeit der Regel dadurch nicht in Frage gestellt wird.

Die im Prakrit der Jainas geltende Regel, daß vor schwerem Anfangsvokal auslautendes *i* nur nach schwerer Pänultima elidiert wird, hat für das Pāli keine Gültigkeit, da daselbst die Elision ebensowohl nach leichter wie nach schwerer Pänultima eintritt. Langer Auslautsvokal ist wie kurzer nur in *bahubhāṇ(i) idha* behandelt; es läßt sich aber dasselbe in andern Sandhierscheinungen zuweilen beobachten, z. B. *anuttar(o)āyam* für *anuttaro'yam* (S. N. 690), was hier nebenbei angemerkt sei.

Die sprachliche Erklärung der besprochenen Sandhiregel dürfte keine Schwierigkeit machen. Die Reduktionen, die im Nachlaute schwerer Pänultima eintreten, sind zweifellos durch einen expiratorischen Akzent verursacht, der auf der vorletzten Silbe liegt. Und darin liegt die eigentliche Bedeutung der

von mir gemachten Beobachtungen, daß nunmehr der Charakter der Betonung im Pāli und Prakrit der Jainas als Intensitätsbetonung (Iktusakzent), und ein Hauptprinzip derselben, nämlich die Abhängigkeit dieses Iktusakzentes von der Quantität der vorletzten Silbe, unzweifelhaft festgestellt sind.

Ich hatte schon in einem Vortrag auf der Generalversammlung der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft zu Bonn, 16. Sept. 1893 (ZDMG. 47, 574 ff.), 'Die Betonung im klassischen Sanskrit und in den Prakritsprachen' auf Grund des von Bühler in der heutigen Aussprache des Sanskrit beobachteten Iktusakzentes, der im allgemeinen dem des Lateinischen entspricht, durch eine größere Anzahl von Fällen, in denen Reduktion oder selbst Synkopierung von Silben erfolgt ist, nachzuweisen versucht. Meine Resultate wurden bestätigt auf dem Gebiete der neuindischen Sprachen durch Grierson (ZDMG. 49, 395 ff.); dagegen versuchte Pischel (KZ. 34, 568 ff.; 35, 140 ff.), die Nachwirkung des vedischen Akzentes im Prakrit nachzuweisen. Doch waren die Annahmen, die er zur Durchführung seiner Idee machen mußte, so künstlich, daß ich sie leicht und m. E. gründlich widerlegen konnte, KZ. 35, 578 ff. In demselben Aufsätze wies ich nach, daß das sanskritische Akzentsystem, welches die *Phit-sūtras* lehren, eine Übergangsstufe von dem alten Akzent zu dem neuen, von mir für die Prakritsprachen postulierten Betonungsgesetz darstellt. Trotzdem hat Pischel im Grundriß an seiner Behauptung festgehalten § 46; nur insofern hat er eine Konzession gemacht, als er zugibt, daß 'in Śaurasenī, Māgadhī und Dhakkī auch der Akzent des klassischen Sanskrit nachweisbar ist, der mit dem des Latein meist übereinstimmt'. Aber er schließt ausdrücklich *Māhārāṣṭrī*, *Ardhamāgadhī* (= Jainaprakrit) und *Jainamāhārāṣṭrī* aus, auf die sich mein Nachweis bezog. Nachdem durch die von mir im Pāli und Prakrit der Jainas gefundene Sandhiregel für diese Sprachen eine Betonung festgestellt ist, die von der Quantität der vorletzten Silbe abhängig ist, darf Pischels Widerspruch gegen sie als endgültig beseitigt betrachtet werden¹⁾.

1) Gewisse Synkopierungen, die ich auf das praktische Betonungsgesetz zurückgeführt hatte, sucht Pischel § 164 ff. durch Zusammenfließen sog. *Udṛttavokale* zu erklären, d. h. solcher Vokale, die nach Schwund des vorausgehenden Konsonanten silbenanlautend wurden, z. B. *andhāra* aus *andhāra* = *andhakāra*. Einen

Obleich nun die Hauptfrage über das Wesen der praktischen Betonung entschieden ist, bleiben doch noch manche näheren Bestimmungen des Akzentsystems im dunkeln. Meine Grundlage bildeten, wie gesagt, Bühlers Angaben über die jetzige Betonung des Sanskrit; aber es ist mir zweifelhaft, ob dieselben erschöpfend sind. Wenigstens habe ich von Indern aus verschiedenen Landesteilen, die mich hier besuchten, oft lange Endsilbe betonen hören, sehr bestimmt beim Abl. Sing. auf *āt*. Aber in welchen Fällen die Endsilbe betont ist, und in welchen nicht, konnte ich bisher nicht feststellen. Betrachten wir nun von diesem Gesichtspunkte die Sandhierscheinungen, so finden wir in einzelnen Fällen im JP. kurzen Sandhivokal nach schwerer Pänultima trotz langen Endvokals (siehe oben 217); im Pāli finde ich wenigstens einen Fall *bahubbāṇ'idha* für *ḥbhāṇī idha*. Hier also war die Pänultima und nicht die lange Endsilbe betont. Gewöhnlich aber muß daß Umgekehrte der Fall gewesen sein, namentlich im Pāli; denn dort kann nach langem Endvokal kurzer anlautender Vokal elidiert werden: *so 'ham, yo 'dha* für *yo idha*, worin wir eine Wirkung des Akzentes im Nachlaut betonter Endsilbe sehen müssen. Im JP. kann anlautendes *a* nach *ā ē ō* abfallen, in einzelnen Fällen nach *i* und *aṃ* (Beispiele bei Pischel § 175; nach *ā* nimmt P. Kontraktion an, § 172); ein Beleg für *ū*: *camū 'nīkiṇī* (Paṭmacariya 56, 6). Beweisend ist aber die Verstümmelung zweisilbiger Enklitika *iva* zu *va*, *ceva* zu *cia*, *api* zu *pi vi* (auch *khalu* zu *khu*), die ja meist hinter langem Endvokal ihre Stelle haben (vgl. auch ZDMG. 47, 579 f). — In anderer Beziehung bin ich über Bühlers Akzentregeln schon in meinem ersten Aufsatz hinausgegangen (S. 577), indem ich für die Anfangssilbe den Aufton in Anspruch nahm. Aus den Sandhierscheinungen läßt sich für denselben ein Anzeichen

Schein von Berechtigung hat diese Hypothese nur für die klassische Māhārāṣṭrī, in der die Konsonanten zwischen Vokalen gänzlich schwinden, nicht aber für JP. und JM., wo gewisse Konsonanten nicht ausfielen und trotzdem die Kontraktion eintrat, z. B. *khandhāra* für *khandhāvāra* = *skandhāvāra*, *satthāha* für *satthavāha* = *sārthavāha*, *cakkāya* für *cakkavāya* = *cakravāka*, *sūyāra* für *sūvayāra* = *sūpakāra*. Um die Kontraktion über den trennenden Konsonanten zuwege zu bringen, bedurfte es eines Zwanges, für den es schwer sein wird, eine andere Ursache ausfindig zu machen als eine Akzentwirkung.

entnehmen, insofern wir oben feststellen konnten, daß vor schwerem Anfangsvokal selbständiger Wörter das auf schwere Pānultima folgende *i* elidiert werden kann, nicht aber im Kompositum; als Grund vermuteten wir, daß der Aufton des selbständigen Wortes stärker ist und darum größere reduzierende Kraft hat als der eines hinteren Gliedes im Kompositum. Des weiteren fanden wir oben S. 216, daß in zweisilbigen Wörtern der Auslaut im Sandhi schwinden kann, selbst bei leichter Anfangssilbe, indem offenbar hier der Aufton ebenso wirkte, wie der Akzent schwerer Pānultima in anderen Fällen.

Es muß weiterer Untersuchung überlassen bleiben, die genaueren Bedingungen ausfindig zu machen, von denen die Stelle des Iktusakzentes im Pāli und Prakrit abhing.

Bonn.

Hermann Jacobi.

Nachtrag. In Jaina Erzählungen (Samarāicca Kahā, Ausgew. Erz. i. Māhārāstrī usw.), die sonst nur seltene Reste der oben besprochenen Erscheinungen enthalten, finden sich ungemein oft typische Wendungen von der Form: *bhaṇiyam ca ṇeṇa* neben *aṇeṇa bhaṇiyam* und *bhaṇiyam aṇeṇa*, ebenso mit *cintiyam* und andern Partizipien, sowie mit *aṇāe aṇehim aṇāhim*. Es ist klar, daß hier ein Fall des oben erwiesenen Sandhigesetzes vorliegt und *bhaṇiyam c'aṇeṇa*, nicht *ca ṇeṇa* zu trennen ist. Die Formen *ṇeṇa* usw. sind alle durch Sandhi entstanden. Denn auch in Verbindungen wie *ditṭho ṇeṇa*, *nō ṇeṇa* ist das *a* nach langem Schlußvokal ausgefallen, cf. letzte Seite. Erhalten hat es sich in gleicher Stellung ebenfalls: *pūio aṇeṇa*; dagegen fallen Wendungen wie *bhaṇio y'aṇeṇa*, *nō y'aṇeṇa*, *ānio y'aṇehim* unter unsere Sandhiregel. — Beiläufig sei bemerkt, daß also *ṇeṇa* usw. nicht mit *inaṃ* in Zusammenhang stehen, wie Pischel, Gramm. d. Prakrit-Spr. § 431 annahm.